

Ausgabe 01/2020



**aktuell**



## **Ausblick**

**AWO-Mitglieder wollen  
Oberbürgermeister bleiben**

Thomas Eiskirch und Dr. Frank Dudda im  
großen Interview zur Kommunalwahl 2020

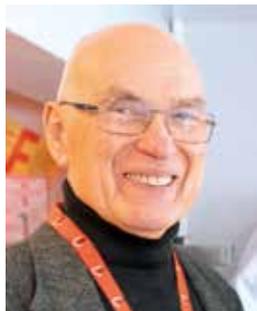
## **Rückblick**

AWO aktiv auch  
in Corona-Zeiten

## **Standpunkt**

AWO nimmt  
Stellung gegen  
Kinderarmut

## Liebe Mitbürger\*innen,



heute spreche ich Sie so an, weil wir vor einer Kommunalwahl stehen und das Wahlrecht in der repräsentativen Demokratie das wichtigste Bürgerrecht ist.

Erst 1918 konnte die Gründerin der Arbeiterwohlfahrt, Marie Juchacz, mit der SPD das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht durchsetzen. Bis dahin durften nur Männer wählen; wer öffentliche Leistungen erhielt, war vom Wahlrecht ausgeschlossen. Für das Preußische Abgeordnetenhaus und die Kommunen galt das Dreiklassenwahlrecht. Nach dem Steueraufkommen wurden die Männer in drei Gruppen eingeteilt; zur 1. Klasse gehörten etwa vier Prozent, zur 3. Klasse 80 bis 85 Prozent der Wahlberechtigten; in zehn Prozent der Wahlbezirke (so auch in Essen) wurde die 1. Klasse von nur einer Person repräsentiert; in vielen Bezirken galt das auch für die 2. Klasse. Die Wähler der 3. Klasse mussten ihre Stimme öffentlich zu Protokoll geben. Meine Bitte: Schätzen Sie Ihr Wahlrecht, nehmen Sie es wahr!

Seit ihrer Gründung 1919 tritt die AWO für ihre Grundwerte Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz ein. Allen Menschen stehen politische, soziale, bürgerliche, kulturelle und wirtschaftliche Grundrechte zu. Das ist unser Auftrag und dafür kämpfen wir. Almosen, Mildtätigkeit und Barmherzigkeit genügen nicht. Der Staat und die Kommunen sind verpflichtet, allen ein Leben in Würde und ohne Armut zu sichern.

Die AWO stand auch 1933 für Freiheit und Toleranz, ihre Mitglieder im Reichstag haben gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt, wie die damalige Vorsitzende der AWO Herne und Bochum, Berta Schulz. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat sich den Besitz der Arbeiterwohlfahrt angeeignet. Viele Mitglieder wurden umgebracht, wurden verfolgt, mussten ins Exil flüchten, wurden misshandelt, verloren ihre Arbeit. Vieles scheint vergessen worden zu sein, manche Mitbürger\*innen sind politikverdrossen. Daher gehen Sie wählen: demokratisch, nicht Rechts!

Wir haben zwei AWO-Mitglieder, Dr. Frank Dudda und Thomas Eiskirch, die sich zu unseren Werten bekennen und für die Ämter des Oberbürgermeisters in Herne und Bochum kandidieren. In dieser Ausgabe lesen Sie ein ausführliches Interview mit den Kandidaten.

Herzliche Grüße

Heinz Dreseck  
Ehrenvorsitzender der AWO Ruhr-Mitte

## Inhalt

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <b>3</b> AWO fordert nachhaltiges Vorgehen gegen Kinderarmut         | <b>13</b> „Fury“ setzte Online-Lernplattform ein                     | <b>15</b> AWO Bochum unterstützt Hilfsmaßnahmen in Beirut     |
| <b>4</b> „Die AWO bietet Orientierung“                               | Besonderer Ausbildungsbeginn im Fachseminar Familienpflege           | <b>16</b> Thorsten Kuligga bleibt AWO-Vorsitzender in Herne   |
| <b>11</b> Kitas blieben in Kontakt zu den Kids                       | Kurz getickert ...   | Die AWO Herne trauert   |
| „Pause von Zuhause“ für OGS-Kids läuft noch bis Herbst               | <b>14</b> AWO startet Kampagne für die Offene Ganztagschule          | AWO erinnerte an Weltkriegsende                               |
| <b>12</b> Kreisverbände waren am Begegnungstelefon für Mitglieder da | Edeka Mader spendet Masken für die AWO                               | <b>17</b> Social Fiction: Wie Corona den Sozialbereich ändert |
| Erwerbslosenberatungen per Telefon und Video                         | <b>15</b> Lebensmittel- und Wasserspenden in den heißen Sommerwochen | <b>19</b> Kommunalwahl 2020 am 13. September                  |

## AWO fordert nachhaltiges Vorgehen gegen Kinderarmut

Das Problem der Kinderarmut wächst weiter. Laut einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung leben in Deutschland rund 2,8 Millionen Kinder und Jugendliche in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen.

Das Problem betrifft auch Bochum und Herne in einem besonderen Maße. Denn auch hier steigen die Zahlen. Lag der Anteil der Kinder unter 18 Jahren in Familien im SGB II-Bezug in Bochum 2014 noch bei 24 Prozent, waren es 2019 27 Prozent. In Herne stieg der prozentuale Anteil im gleichen Zeitraum von 27,6 auf 31,2. „Die Kinderarmut ist damit weiter eine liegen gebliebene Baustelle und eine Herausforderung, der wir uns dringend stellen müssen“, legt Serdar Yüksel, Vorsitzender der AWO Ruhr-Mitte, den Finger in die Wunde.

Auch die AWO beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit die-



Serdar Yüksel

sem Thema, legte erst Anfang 2020 die Ergebnisse einer Langzeitstudie vor, die 1999 in AWO-Kitas startete. Ergebnis: Etwa ein Drittel der betroffenen Kinder lebt auch im Erwachsenenalter noch in Armut. Doch gab die Studie auch Grund zur Hoffnung: An unterschiedlichen Wendepunkten ihres Lebens wie Schul-, Ortswechsel oder Ausbildungsbeginn konnten noch mehr junge Menschen der Armutsspirale entkommen.

„Wir brauchen daher weitreichende und ganzheitliche Ansätze, um Kinderarmut dauerhaft zu bekämpfen“, betont Serdar Yüksel. So wird sich die AWO Ruhr-Mitte weiter für die Einführung einer einkommensabhängigen Kindergrundsicherung einsetzen. „Wir brauchen aber genauso einen Ausbau der sozialen Infrastruktur, Investitionen in Bildungsgerechtigkeit sowie eine gezielte Förderung junger Menschen beim Übergang

in Ausbildung und Arbeit, um an den genannten Wendepunkten gezielte Unterstützung leisten zu können.“

Das „Prinzip der Gießkanne“ verkenne hingegen die besonderen Herausforderungen der Armutsbekämpfung. „Sowohl auf der Landes- als auch auf der kommunalen Ebene muss vielmehr das Prinzip ‚Ungleiches ungleich behandeln‘ gelten“, fordert Serdar Yüksel für die AWO.

Zudem müsse die Querschnittsarbeit ausgebaut werden, die auch die AWO Ruhr-Mitte in besonderer Weise bereits leistet. „Ziel muss eine optimale Vernetzung von Akteuren aus den Bereichen Kita, Schule, Familien- und Sozialberatung sein. Dafür braucht es die finanzielle Hilfe der öffentlichen Hand. Nur so können wir gemeinsam dafür sorgen, dass die Kinderarmut grundsätzlich zurückgeht.“

### Impressum



Herzogstraße 36, 44807 Bochum  
☎ (0234) 50 75 80

**Verantwortlich:** Marc Schaaf

**Redaktion:**  
Christopher Becker

**Erscheint:** vierteljährlich

**Auflage:** 3.500 Exemplare

**Layout + Druck:**  
Schürmann + Klagges, Bochum

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Fotos:** AWO, Georg Oligmüller

**Titelbild:** Oliver T. Müller

**Horoskope:** Rüdiger Tillmann



## „Die AWO bietet Orientierung“

Mit Dr. Frank Dudda (Herne) und Thomas Eiskirch (Bochum) wollen zwei AWO-Mitglieder Oberbürgermeister ihrer Städte bleiben. Im Gespräch mit dem AWO-Unterbezirksvorsitzenden Serdar Yüksel nehmen sie Stellung zu sozialpolitischen Themen und wie die AWO ihre gesellschaftliche Rolle in Bochum und Herne wahrnimmt.

Aufzeichnung: Christopher Becker, Fotos: Oliver T. Müller

**Serdar Yüksel:** Was verbindet Ihr persönlich mit „Eurer“ AWO? Was macht die AWO für die Stadtgesellschaft aus?

**Thomas Eiskirch:** Ich bin Mitglied in der Gruppe Weitmar-Prinz-Regent. Vor Ort kann man erleben, wie die AWO sich organisiert. Die Ortsgruppe bietet den Menschen einen großen, familiären Zusammenhalt. Da sind viele, die sich über Jahre im sozialen Bereich engagieren. Ich habe die AWO außerdem als Garanten dafür erlebt, das soziale Miteinander in der

Stadt zu gestalten. Die AWO ist gesellschaftlich relevant, sie begleitet die Menschen ein ganzes Leben lang: bei uns in Bochum von der Kita bis in die Seniorenbüros.

**Dr. Frank Dudda:** Die AWO ist Heimat vor der Haustür. Hier begegnen sich die Menschen, um sich zu engagieren, aber auch, um sich gegenseitig zu stützen. Man kann sich aufeinander verlassen. Die AWO bietet Orientierung, einen Wertekanon. Das wird immer wichtiger, weil die Welt immer komplexer wird. Heinz Drenseck hat mich

damals geworben mit den Worten: „Du bist doch sozial, du bist doch für Gerechtigkeit, du willst doch was bewegen. Dann bist du bei uns richtig hier... unterschreib`mal.“ Das war typisch für Heinz Drenseck. Und es stimmt.

**„Die AWO geht dahin, wo es wehtut“**

**Serdar Yüksel:** Sprechen wir über die AWO als Organisation der Orientierung. Es gibt Kernthemen, die wir besetzen: etwa Kinderarmut und Obdachlosigkeit. Wie nimmt

Ihr das Engagement der AWO in diesen Bereichen wahr? Und wie ist die Situation in den Städten Bochum und Herne, wenn wir diese Themen betrachten?

**Dr. Frank Dudda:** Die AWO geht dahin, wo es wehtut. Dorthin, wo sich viele wegducken und wo viele die Problemlagen nicht sehen wollen, weil es auch schon einmal aufs Gemüt schlagen kann. Ich bin sehr dankbar, dass die AWO mit Menschen aus Haupt- und Ehrenamt in diese Strukturen hineingreift. Kinderarmut hat im Ruhrgebiet zuletzt ganz viel mit Zuwanderung zu tun. Bis 2015 waren wir bei der Bekämpfung der Kinderarmut auf einem sehr guten Weg. Der Zuzug von Flüchtlingen bewirkte dann eindeutig einen statistischen Effekt, da die Menschen in so hoher Zahl natürlich nicht automatisch im Arbeitsmarkt landen. Aber wir steuern dagegen, zum Beispiel über das Programm QuAZ. Dabei wird Sprache und berufliche Qualifikation gleichzeitig vermittelt. So werden vormals Schutzsuchende über Kurz oder Lang ein Gewinn für unsere Gesellschaft. An vielen Stellen tun sie es schon, aber sie landen erst einmal in einem System, in dem die Statistik sie als armutsrelevant aufführt. Man darf das also auch mal so benennen: Die Kinderarmutsdebatte ist nicht nur, aber auch eine Zuwanderungs- und Integrationsdebatte. Wir werden nicht nachlassen, möglichst schnell Wege in die Gesellschaft zu ebnen. Wir werden sie nicht unbetreut lassen, nicht ohne Sprachförderung, und zwar zusammen mit dem Bündnis für Arbeit oder auch interkommunal mit dem QuAZ. So, dass das statistische Problem der Kinderarmut, das vom Einkommen der Eltern abhängt, zurückgedrängt wird. Dazu müssen wir die Menschen in Arbeit, in Ausbildung und die Kinder in adäquate Schulverhältnisse bringen. Davon sind wir teils noch weit ent-

fernt, weil wir in der Tat auch erleben, dass wir Menschen erst noch schulfähig machen müssen. Ohne Partner, die genau hingucken, die einem Kind individuell helfen, können wir das nicht schaffen. Allein elf Coaches sind jetzt in Herne unterwegs, die sich genau um diese Familien kümmern. Damit wir die Kinder aus genau diesem Kreislauf der Armutsfamilien herausbekommen.

**Thomas Eiskirch:** Ich kann das nur ergänzen. In Bochum ist die Lage nicht völlig anders. Richtig ist, dass die Familien auf der einen Seite eine Perspektive brauchen. Kinderarmut zu verhindern, das heißt eben – oft zum ersten Mal – Arbeit zu haben. Deswegen bin ich, und das Wort sage ich nicht oft, stolz darauf, dass wir in einem ganz breiten gesellschaftlichen und kommunalen Schulterschluss das QuAZ geschaffen haben. Deutschlandweit einmalig ist es uns gelungen, Spracherwerb und inhaltliche Qualifikation bis hin zur Arbeitsfähigkeit miteinander zu verknüpfen und nicht nacheinander folgen zu lassen. Dieses Projekt gehört zu den erfolgreichsten Maßnahmen der Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten überhaupt. Da haben wir als Oberbürgermeister sicher unseren Beitrag geleistet, zu-

sammen mit vielen Akteuren aus der Wirtschaft. Zweiter wichtiger Punkt dabei ist das Thema Langzeitarbeitslosigkeit. Hartz IV darf nicht vererbt werden, das Weitergeben der Armut von Generation zu Generation muss unterbrochen werden. Um auch hier eine Perspektive aufzuzeigen, haben wir die Bochumer Beschäftigungsgesellschaft gegründet, die direkt rund einhundert Menschen bei der Stadt und noch einmal 40 bei städtischen Unternehmen eine solche Perspektive gab. Aber auch unabhängig von den Jobs der Eltern, geben wir alles dafür, dass jedes Kind eine chancenreiche Kindheit hat. Und zwar ganz konkret mit einem breiten Netzwerk von Partnern, das in allen Lebensabschnitten Unterstützung anbietet. Vom Familienbüro bis zur Anlaufstelle bis zur Beratungsstelle „kein Abschluss ohne Anschluss“ – wir sind da und versuchen Chancen zu ermöglichen. Dabei ist die AWO immer ein starker und verlässlicher Partner.

**Serdar Yüksel:** Die Richtung scheint also in beiden Städten zu stimmen.

**Dr. Frank Dudda:** In Herne sind die Zahlen der Langzeitarbeitslosigkeit auf einem Niveau, dass wir in kein Förderprogramm mehr kommen.



**Thomas Eiskirch:** Wir haben die Langzeitarbeitslosigkeit in den letzten fünf Jahren um 23 Prozent verringert, das ist ein absoluter Spitzenwert. Auf den bauen wir jetzt mit der Beschäftigungsgesellschaft auf, um noch ein Stück mehr zu tun und diesen Trend weiter zu verfolgen.

## „Wir können Wandel“

**Serdar Yüksel:** Reden wir auch über Obdachlosigkeit bzw. Wohnungslosigkeit.

**Thomas Eiskirch:** Das sind zwei verschiedene Aspekte. Wir kümmern uns um beides und haben in Bochum das neue Fliegerhaus geschaffen, die Notschlafstelle für Obdachlose, ein moderner Neubau mit Suppenküche und medizinischer Versorgung. Die Zimmer sind so konzipiert, dass eine optimale Trennung zwischen Männern und Frauen erfolgt, sonst suchen sich Frauen oftmals andere Möglichkeiten des Übernachtens. Der Neubau war auch ein Signal der Wertschätzung gegenüber Menschen, die viel zu oft am Rande der Gesellschaft stehen: Wir bauen modern, wir bauen so, dass Ihr Euch wohl fühlt; ein deutliches Signal. Ich bin im Moment außerdem dabei, ein Bündnis mit

den Wohnungsgesellschaften zu schließen. Das Projekt nimmt nicht nur das Thema Obdachlosigkeit in den Blick. Es gibt bestimmte Lebenssituationen, in denen es fast unmöglich ist, auf dem Wohnungsmarkt als Mieter eine Wohnung zu bekommen. In diesem Bündnis ist ein Erstvorschlagsrecht der Stadt bei der Wohnungsvergabe vorgesehen. Dabei geht es nicht darum, ein Haus mit Familien aus schwierigen Verhältnissen zu füllen, sondern über den Bestand eines Immobilienunternehmens gut verteilt immer mal wieder einer Familie, einer Person aus einer besonderen Lebenssituation ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Ich glaube, das sind ganz gute, differenzierte Antworten sowohl auf die Wohnungslosigkeit als auch auf die Obdachlosigkeit.

**Dr. Frank Dudda:** Dieses Bündnis zum Wohnen gibt es in Herne schon, das ist ein guter Ansatz. Wir sollten generell viel häufiger betonen, was wir bereits geschafft haben, etwa die Langzeitarbeitslosigkeit um 19 Prozent reduziert. Diese Zahl bedeutet nämlich, dass wir keine Förderprogramme mehr abrufen können, weil wir unter dem NRW-Schnitt liegen. Das ist eigentlich Wahnsinn, denn die Strukturschwäche ist ja noch da.

Diese Zahl zeigt jedoch, dass man die Probleme lösen kann. Bis zum Dezember 2019 gab es in Herne einen Zuwachs von Arbeitsplätzen von 3,4 Prozent, der Landesdurchschnitt liegt bei 1,6, der Bundesdurchschnitt bei 1,4 Prozent. Heißt: Wir können das noch einmal schaffen, auch wenn die Pandemie jetzt ein Rückschlag ist.

**Thomas Eiskirch:** Um das für Bochum zu ergänzen: Wir haben in den vergangenen Jahren 13.000 neue Jobs geschaffen. Wir können Wandel. Das zeigen nicht nur die zahlreichen Firmenansiedlungen auf dem früheren Opel-Gelände.

## „Wir haben zusammen die Rechten von der Straße verdrängt“

**Serdar Yüksel:** Ein weiteres großes Thema für uns ist das Engagement gegen Rassismus. Wie erlebt Ihr die aktuellen Debatten, wie erlebt Ihr die Zuspitzung in Euren Wahlkämpfen?

**Thomas Eiskirch:** Wir alle haben die Bilder von Hanau und die Schlagzeilen rund um die NSU-Morde vor Augen. Aber das ist nur ein Teil des Problems. Das große Problem bei uns ist der latente Rassismus. Das ist der Rassismus, bei dem die Menschen, die eine Wohnung suchen, keinen Termin bekommen. Oder es ist die Situation, wenn man in die Disko möchte, aber nicht hineinkommt. Alltagsrassismus, den Menschen im Ruhrgebiet mit Zuwanderungsgeschichte immer wieder erleben. Fremdenfeindlichkeit, Respektlosigkeit, Grenzüberschreitung, Hassparolen: Vieles fügt sich derzeit zu einer großen Problematik zusammen. Das, was man sich früher nicht getraut hat zu sagen, wird heute in den sozialen Medien ausgesprochen. Und ist dort die Hemmschwelle erst gesunken, dauert es nicht lange, bis man es sich auch ins Gesicht sagt. Eine



Spirale, die nur schwer aufzuhalten ist. Deswegen müssen wir alles dafür tun, damit das aufhört. Die gesellschaftliche Solidarität muss stärker sein als der Hass. Dafür brauchen wir Sozialverbände, Gewerkschaften und viele andere an unserer Seite, die deutlich machen: So geht das nicht! Als AWO-Mitglied bin ich froh, dass die AWO hier eine klare Positionierung aufweist.

**Dr. Frank Dudda:** Die Spirale dreht sich tatsächlich immer weiter. Wir sind daher eingeschritten und haben die Respekt-Kampagne in Herne ins Leben gerufen. Mit weiteren Bündnispartnern war die AWO sofort dabei. Ich erinnere mich an die Konferenz im Gysenberg, wo wir uns zusammen symbolisch hinter dem Banner versammelten. Doch auch darüber hinaus haben sich enorm viele Menschen aus der Stadtgesellschaft hinter diese Botschaft gestellt. Das zeigt Haltung, das gibt Hoffnung.

Jetzt feierte außerdem das Bündnis Herne einjähriges Bestehen. Die Kirchen haben sich daran beteiligt genauso wie die Wohlfahrtsverbände. Es gab eine breite Debatte darüber, wie wir zusammen leben wollen, und wir haben zusammen die Rechten von der Straße verdrängt. Das war ein großartiger Erfolg. Aus den Köpfen verschwunden ist das Gedankengut aber natürlich noch nicht. Deswegen will ich noch einmal betonen: Wer Schuldige sucht, löst keine Probleme. Und das Problem der Rechtspopulisten ist, dass sie noch nicht einmal interessiert daran sind, Probleme zu lösen. Sie sind allein daran interessiert, Schuldige zu suchen und sie dann mit Hass zu überziehen. Das ist Gift für eine demokratische Gesellschaft. Als Demokrat, als Oberbürgermeister, als Akteur einer starken Zivilgesellschaft kann ich nur dazu aufrufen, nicht nachzulassen, sich sofort zu



Wort zu melden und immer wieder daran zu erinnern, wo wir herkommen. Die Bergbauregion ist eine Region der Vielfalt, das Ruhrgebiet mit Millionen von Menschen hätte es ohne diese Vielfalt nie gegeben. Viele Menschen haben Vielfaltswurzeln, ich zähle selbst dazu. Wir sollten an die Werte des Ruhrgebiets anknüpfen und sie beibehalten. Das hat Generationen stark gemacht. Wir sollten nicht die Werte unserer Eltern und Großeltern mit Füßen treten.

**Serdar Yüksel:** Bei der AWO Ruhr-Mitte betreuen wir Kinder in rund 60 Einrichtungen, dazu zäh-

len vor allem unsere Kindertagesstätten und Offenen Ganztagschulen. Wie beurteilt Ihr die Entwicklung dazu in Euren Städten?

**Dr. Frank Dudda:** Wir galten ja lange als Region, in der die Bevölkerung fast zwangsläufig, demografisch begründet schrumpft. Alle Statistiker haben geirrt, jetzt wachsen wir wieder, was mich als Oberbürgermeister total erfreut. Logisch also, dass es jede Menge neue Kitas und Schulen braucht. Das ist doch ein wunderbares Problem, selbst wenn der Stadtkämmerer ins Schwitzen gerät, weil fi-





nanziert und gebaut werden muss. Oft springt die AWO in die Bresche. Sie errichtet Kitas, sie betreibt Kitas, sie ist einer unserer wichtigsten Partner im Bereich OGS in Herne. Am Horizont wartet schon der Rechtsanspruch auf einen OGS-Platz und es gibt nur drei Träger in Herne. Die AWO ist an dieser Stelle herausragend mit 2.100 Kindern, die in Herne betreut werden und darüber natürlich mit den Werten unserer Gesellschaft und mit den Werten der AWO in Kontakt kommen. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was man den Kindern vermitteln soll an Werten, wenn dieser Bereich privatisiert werden sollte. Da geht es auch um eine Vorbereitung auf das Wertesystem unserer Republik.

**Thomas Eiskirch:** Da kann ich anknüpfen: Bochum wächst, in Bochum gibt es mehr Kinder als prognostiziert wurde. Umso wichtiger ist es, neue Kitas zu eröffnen. Es gibt schon eine ganze Reihe in Bochum, die von der AWO betrieben werden und wir freuen uns, wenn sich die AWO auch zukünftig in diesem Bereich weiter engagiert. Wir haben in Bochum das Kita-Portal eingeführt und alle Träger und die Stadt unter einen Hut bekommen. Nur zehn Prozent der Kitas

sind städtisch, daraus ergibt sich eine extrem große Trägervielfalt. Zusammen wollen wir noch ein paar Dinge qualitativ weiterentwickeln: etwa bei den Öffnungszeiten mit einer flexiblen Kita in jedem Stadtbezirk, die deutlich früher öffnet und später schließt. Für Menschen, die lange arbeiten, für Alleinerziehende, die flexible Betreuungen benötigen, um wieder arbeiten gehen zu können. Das trägt zur familienfreundlichen Stadt bei. Sicherlich weiß ich, dass das Verbände wie die AWO vor Herausforderungen stellt und auch bei der Reduzierung der Schließungstage so sein wird, nicht zuletzt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jetzt zusätzlich die Corona-Krise auszuhalten haben. Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist aber auch das ein ganz wichtiger Punkt. Ich bin froh über das Signal der AWO, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Vielleicht ein Satz zum Thema Fachkräftemangel, nicht nur bei den Kitas, sondern auch in der OGS: Hier ist die Nachfrage noch größer. In Bochum befinden wir uns im Ausbauprogramm und setzen weiter darauf, dass die AWO sich engagieren möchte.

Wir müssen alle sozialen Berufe noch einmal ganz anders in den Fokus rücken, um Menschen dafür zu gewinnen sich dafür zu entscheiden. Einmal, weil es wirklich tolle Berufe sind und weil wir unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Kommune gar nicht gerecht werden können, wenn wir nicht genug Menschen finden, die sich dafür interessieren, Altenpfleger\*in, Krankenpfleger\*in oder Erzieher\*in zu werden. Wenn uns das nicht gelingt, wird unser sozialer Zusammenhalt massiv unter Druck geraten. Wir müssen die Menschen begeistern, einen sozialen Beruf zu ergreifen.

**Serdar Yüksel:** Das Stichwort „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ ist gefallen: Wie wichtig ist hierbei für Euch das Ehrenamt?

**Thomas Eiskirch:** Frank Dudda und ich sind zum gleichen Zeitpunkt ins Amt gekommen, nämlich im Oktober 2015. Heißt, wir sind mit der Flüchtlingssituation gestartet, die gerade auf ihrem Höhepunkt war. Aktuell stehen wir vor den Herausforderungen, die Corona aufwirft. Für beide Fälle gibt es keine Blaupause. Wir reden über eine Amtszeit, die vom Krisenmodus geprägt ist. Trotzdem ist es uns beiden gelungen, die Städte zu gestalten und nicht nur im Krisenmodus zu verwalten. Das erforderte ein Höchstmaß an Verantwortung. Dieser Verantwortung ist aber die gesamte Stadtgesellschaft gerecht geworden. In Bochum gibt es 140.000 Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. 140.000 – das ist eine irre Zahl, und ohne diese Menschen würde das gesellschaftliche Zusammenleben nicht funktionieren. Die Ehrenamtlichen sind weder finanziell noch inhaltlich durch Hauptamtliche zu ersetzen, das Zusammenspiel ist wichtig. In Bochum gründeten wir dazu die Ehrenamtsagentur, bei der ganz viele mitmachen und die zur ersten Anlaufstelle geworden ist.

Die AWO ist dabei wichtiger Partner, weil auch sie diese beiden Standbeine hat: hauptamtlich organisiert, aber gleichzeitig ein starkes Ehrenamt. Diese Struktur hat uns sowohl in der Flüchtlingskrise als auch jetzt in der Corona-Krise eminent geholfen, um einerseits den Herausforderungen gerecht zu werden und auf der anderen Seite das solidarische Miteinander, das Wir-Gefühl in der Stadt zu stärken. Die städtische Kampagne „Hier, wo das Wir noch zählt“ ist Ausdruck dieser gelebten Solidarität. Ohne die Unterstützung von so vielen Engagierten wäre das alles überhaupt nicht denkbar gewesen. Ich kann nur sagen, ich bin extrem dankbar für jeden, der sich ehrenamtlich für das Miteinander und die Menschen in Bochum engagiert.

**Dr. Frank Dudda:** Das kann ich unterstreichen. Die Pandemie ist eine extreme Belastung. Da müssen wir an vielen Stellen „Dankeschön“ sagen. Das gilt gleichermaßen für viele, die auch in der Anfangsphase der Corona-Krise zur Arbeit gegangen sind. Verwaltungsmitarbeiter\*innen, Erzieher\*innen, Sozialarbeiter\*innen, Pfleger\*innen und noch viele mehr: Es war ihr Werk, diese Krise zu meistern, nicht das Werk von Markus Söder oder Armin Laschet. Die Gesellschaft, die Stadtgesellschaft selbst entscheidet darüber, wie man durch so eine Krise kommt. Für diese Haltingsfrage sind wir als Oberbürgermeister schon mitverantwortlich. Wir sind präsent, bringen uns regelmäßig ein und senden Signale. Dazu gehört, dass wir weiter darauf hinweisen müssen, dass diese Krise noch länger andauern wird, Vorsicht geboten ist. Wir müssen aber auch Perspektiven aufzeigen für die Menschen mit existenziellen Problemen wie in der Gastronomie. Es wird uns noch viel abverlangt werden, aber wir sind gerüstet. Das ist unsere Botschaft.

## „Uns treibt an, das Ruhrgebiet nach vorne zu bringen“

**Serdar Yüksel:** Blicken wir mal über die Stadtgrenzen hinaus. Erstmals wird das Ruhrparlament, also die Verbandsversammlung des RVR, direkt gewählt. Ein Zeichen für mehr interkommunale Zusammenarbeit?

**Thomas Eiskirch:** Wenn man Oberbürgermeister im Ruhrgebiet ist, muss man sich entscheiden, macht man seinen Job in Abgrenzung zu den anderen oder macht man das gemeinsam mit den anderen. Frank Dudda und ich haben natürlich unsere Aufgaben „zu Hause“, aber uns beide treibt ebenso an, das Ruhrgebiet nach vorne zu bringen. Und deswegen engagieren wir uns auch schon lange im RVR und wollen das beide weiter tun. Frank Dudda kandidiert sogar als Spitzenkandidat.

Mobilität, ÖPNV, Tarifstrukturen: Wir stehen vor Projekten, die wir nur gemeinsam, in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit angehen können. Dieses Gemeinsame funktioniert dann gut, wenn man Vertrauen zueinander hat, wenn es eine Atmosphäre gibt, die von

Respekt und dem Gefühl, in eine gemeinsame Richtung zu gehen, geprägt ist. Das kann ich für uns beide absolut bestätigen. Die Städte Bochum und Herne arbeiten richtig gut zusammen. Ich freue mich darauf, wenn wir auch in Zukunft zusammen Verantwortung für die Entwicklung des Ruhrgebiets tragen.

**Dr. Frank Dudda:** Thomas Eiskirch gehörte zu denen, die beim RVR dazu beigetragen haben, dass die Bürger jetzt über das Parlament entscheiden dürfen. Und ich rufe die Bürger jetzt auf: Erschreckt Euch nicht, Ihr kriegt einen weiteren Stimmzettel, nehmt Euer zusätzliches Gewicht wahr, schaut Euch an, wer sich da fürs Ruhrgebiet engagieren will. Die SPD bekennt sich eindeutig zur gesamten Region, ihre Oberbürgermeister kandidieren für das Ruhrparlament. Mir fällt auf, dass die anderen Parteien in diesen Bereichen doch offenbar mehr das eigene städtische Interesse im Auge haben. Wir glauben, unsere Städte können sich nur entwickeln, wenn sich die Metropole Ruhr auch entwickelt. Da haben wir noch erhebliche Aufholprozesse zu leisten. Vor Corona standen wir schon einmal



ganz gut da. Jetzt müssen wir in gewohnter Manier weiter angreifen, um die Städte weiter aufzupolieren.

**Serdar Yüksel:** Schauen wir nach vorne: Was wünscht Ihr Euch für die AWO in den nächsten fünf Jahren? Oder auch von der AWO? Welche persönlichen Ziele habt Ihr?

**Dr. Frank Dudda:** Gesund zu bleiben, weiter so viel Kraft zu haben, um die Prozesse, die wir gestartet haben, in die nächste Stufe treiben zu können. Vor allem die Prozesse, die wir vor Corona gestartet und großes Potenzial zur Entwicklung in Herne und darüber hinaus haben. Die AWO wird dabei eine große Rolle spielen, weil die Bevölkerungsentwicklung eine bipolare ist: Wir werden immer jünger und immer älter. In beiden Lebensbereichen geht es darum, dass wir heute gut in den Städten leben – und morgen noch besser. Daran glaube ich fest. Wir haben die besten Jahre vor uns, wenn wir aus der

Krise mit einem halbwegs aufrechten Gang herauskommen.

**Thomas Eiskirch:** Für die nächsten fünf Jahre wünsche ich mir, dass die AWO sich bei einem Thema intensiv mitengagiert: Familienzentren an den Kitas gibt es bereits, diese wollen wir auch an Grundschulen etablieren. Das knüpft an das an, was Frank Dudda gerade gesagt hat. Die Familien als Ganzes über einen längeren Zeitraum in den Blick zu nehmen. Das hat auch mit dem Durchbrechen, dem Vererben bestimmter Lebenssituationen von Generation zu Generation zu tun. Anlaufpunkt zu sein, Familienberatungen nicht nur in der Kita zu organisieren, ist elementar wichtig. Es wäre toll, wenn die AWO das Thema Familienzentren an Grundschulen aktiv begleitet.

Persönlich kann ich nur sagen: Mir machen die Aufgaben als Oberbürgermeister trotz der krisengeprägten, ersten Amtszeit so viel

Freude wie noch keine andere Aufgabe zuvor. Man spürt in Bochum, dass es eine neue Dynamik gibt, dass wir uns nach vorne entwickeln, dass wir die Chancen ergreifen und nicht nur den Blick immer auf die Defizite richten. Wir konnten so viele Dinge anstoßen, die zum einen fortgeführt werden müssen aber auch den Boden für Neues bereiten. Das würde ich sehr sehr gerne weiter gestalten dürfen. Verantwortung tragen und Bochum gestalten. Das ist mir wichtig. Mein persönlicher Wunsch ist, dass ich während der nächsten fünf Jahre als Oberbürgermeister den VfL auf dem Rathausbalkon empfangen darf.

**Dr. Frank Dudda:** Da bekommst Du bestimmt Unterstützung aus Herne: Wir haben ein paar ganz aktive Fan-Clubs, die sicherlich ihren Beitrag dazu leisten werden!

## Zur Person:

**Thomas Eiskirch**, 49 Jahre alt, verheiratet, Vater einer Tochter (15) und eines Sohnes (18). 49 Jahre Bochumer und fast genauso lang Fan des VfL. Von 2005 bis 2015 Abgeordneter im Landtag NRW und dort wirtschafts- und energiepolitischer Sprecher. Davor Prokurist in der Immobilienbranche. Schon lange überzeugter Vertreter des Ruhrgebiets im Ruhrparlament und seit 2015 „das schönste Amt überhaupt“: Oberbürgermeister von Bochum.

**Dr. Frank Dudda**, 1963 in Herne geboren, lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Holsterhausen. Von 1994 bis 2015 war der Jurist Stadtverordneter im Rat der Stadt. Kommunalpolitik fasziniert ihn, weil Entscheidungen des Rates sofort Auswirkungen auf die Menschen vor Ort haben. So ist Politik für ihn lebendig, erlebbar und greifbar. 2015 wählten ihn die Hernerinnen und Herner zum Oberbürgermeister seiner Heimatstadt.



## Kitas blieben in Kontakt zu den Kids

Die AWO-Kitas in Bochum und Herne durften eine ganze Zeit lang nicht betreten werden – abseits der Notbetreuungsregelungen. Daher gingen die Einrichtungen andere Wege, um mit den Kindern und Eltern in Kontakt zu bleiben. Dazu gehörten ganz traditionelle Postkartenaktionen genauso wie der Einsatz der neuen Medien.

Über Videoplattformen im Netz konnten Kinder und Eltern zum Bei-

spiel Vorlesen, Fingerspiele, gemeinsames Singen und mehr abrufen. Doch auch vor Ort, rund um die Einrichtungen, fanden viele Aktionen statt. Plakate, Steinschlangen und „Take-aways“ machten auf die besondere Situation aufmerksam – und sollten für ein bisschen Vorfroede auf das Wiedersehen sorgen. Kooperationen mit anderen Einrichtungen wurden außerdem aktiv gelebt.



## „Pause von Zuhause“ für OGS-Kids läuft noch bis Herbst

Zusammen mit dem Autohaus Wicke startete die AWO Ruhr-Mitte die „Pause von Zuhause“ über ihre Social Media-Kanäle. Kids im Grundschulalter, die auch lange

Zeit Zuhause bleiben mussten und ihre OGS nicht besuchen konnten, bekommen noch bis in den Herbst die Möglichkeit, an verschiedenen Terminen mit Stars wie Ernie und

Bert oder dem Krümelmonster eine Online-Party zu feiern.

Die nächste Ausstrahlung ist am 3. September um 17 Uhr.





## Kreisverbände waren am Begegnungstelefon für Mitglieder da

Das AWO-Herz der Kreisverbände Bochum und Herne schlug auch in der Corona-Krise weiter – und zwar am Hörer. Denn während die Begegnungsstätten schließen mussten, sorgte ein Begegnungstelefon für den notwendigen Kontakt.

So waren besonders Senior\*innen als Hochrisikogruppe von den Abstandsregelungen betroffen und oft allein in schwieriger Zeit. Zu festen Terminen waren jedoch werktags Ansprechpartner\*innen der AWO in Bochum und Herne erreichbar, um einfach mal wieder

miteinander ins Gespräch zu kommen. Außerdem gab es in den einzelnen Gruppen und Ortsvereinen einen regen Austausch. In einem späteren Schritt stand das Begegnungstelefon auch Nicht-Mitgliedern zur Verfügung; gelebte Solidarität am Hörer.

## Erwerbslosenberatungen per Telefon und Video

„Unser Anliegen, besonders in dieser Zeit, in der die öffentlichen Stellen wie Jobcenter und Agenturen für Arbeit ihre Beratungen eingestellt hatten, für unsere Ratsuchenden da zu sein, musste dringlich auf anderen Wegen erfolgen“, blickt Ralf Kleinfelder von der Erwerbslosenberatungs-

stelle der bobeq auf die erste Phase der Corona-Krise zurück. „Zuerst konnten wir telefonische Beratungen anbieten, die wir dann als Beratungen per Video erweitern konnten. Wichtig war dabei, dass die Vertraulichkeit gewährleistet wurde“, schildert Ralf Kleinfelder.

Zusätzlich konnten wir die eigene Plattform für digitales Lernen der bobeq gGmbH dazu nutzen, um beispielsweise über die vereinfachte Antragsstellung für SGB II oder die Beantragung von Schulcomputern zu informieren und entsprechende Musteranträge zur Verfügung zu stellen.

## „Fury“ setzte Online-Lernplattform ein

In Zeiten des Corona-Virus hat das Projekt „Fury“ der bobeq gGmbH alternative Möglichkeiten von zu Hause gefunden, um die Teilnehmer\*innen weiterhin unterstützen zu können. So waren die Mitarbei-

ter\*innen per Videotelefonie erreichbar, auch Lernplattformen standen zur Verfügung. Hier konnten sich die Jugendlichen etwa über verschiedene Berufsbilder, gesunde Ernährung und sinnvolle

Beschäftigungsmöglichkeiten informieren.

Auch Adressen von Beratungsstellen in besonders schwierigen Situationen waren zu finden.

## Besonderer Ausbildungsbeginn im Fachseminar Familienpflege

In fast 26 Ausbildungsjahren gab es viele aufregende Abschlussprüfungen und Ausbildungsbeginne. Die Corona-Krise hat jedoch noch einmal alles anders werden lassen.

„Im März haben wir eine Ausbildungsgruppe, natürlich unter besonderen Hygiene- und Sicherheitsvorkehrungen, durch die Abschlussprüfung geführt. In dieser ganz besonderen Prüfungssituation haben alle Mitwirkenden wunderbar zusammengehalten und sich den besonderen Anforderungen gestellt. Eine Prüfung mit

Mundschutz ist schon eine Herausforderung“, berichtet Ausbildungsleiterin Birgit Flores. Das Ergebnis freute aber alle: Bis auf eine einzige Schülerin konnten alle Prüflinge mittlerweile ihr Zeugnis entgegennehmen. Ein großer Teil der Absolvent\*innen befindet sich bereits im Berufsanerkennungsjahr.

Nahtlos konnte das Fachseminar der bobeq gGmbH am 1. April 2020 18 neue Auszubildende begrüßen. Dank übergreifender Unterstützung wurde die Ausbildungsgruppe nach der offi-

ziellen Begrüßung mit ihrem ersten Lernpaket direkt ins „homeschooling“ übergeleitet. „Nicht alle Schüler\*innen besaßen die notwendige technische Ausstattung, so konnten wir etlichen jungen Menschen einen kleinen Laptop zum digitalen Lernen mit nach Hause geben. Die strahlenden Augen bei der Übergabe bleiben uns unvergessen“, erzählt Birgit Flores.

Unter strengen Hygienebedingungen konnte der Schulbetrieb im Mai wieder aufgenommen werden.

## Kurz getickert ...

Schon zu Beginn der Corona-Krise wussten die Jugendlichen aus dem Kinder- und Jugendfreizeithaus JAWO, worauf es ankam – und haben sich persönlich bei den Menschen bedankt, die trotz widrigster Umstände weiter gearbeitet haben, um die Versorgung aufrecht zu halten.

\*\*\*\*\*

Das „Hutown“ blieb online in Kontakt zu „seinen“ Jugendlichen.

\*\*\*\*\*

Mitarbeiter\*innen, Mitglieder und weitere Helfer\*innen haben für

AWO-Einrichtungen fast 1000 Gesichtsmasken und fast 100 Kittel genäht. Geschäftsführer Marc Schaaf hat sich dafür bereits persönlich bedankt; ein größerer Bericht folgt dazu in der nächsten „AWO aktuell“.

\*\*\*\*\*

Hart getroffen von der Krise wurden auch die Wohnstätten für Menschen mit Behinderung. Die Bewohner\*innen konnten anfangs ihre Einrichtung kaum noch verlassen und auch keinen Besuch empfangen. Über die Website der AWO Ruhr-Mitte sendete das Emile-Hegemann-Haus aber Grüße

an Freund\*innen und Verwandte. Das Motto: „Uns geht es gut!“



## AWO startet Kampagne für die Offene Ganztagschule

Ohne geht's schlecht – die AWO macht sich vor der Kommunalwahl mit einer Kampagne für den Ausbau der Offenen Ganztagschulen (OGS) stark.

„Wir fordern nicht nur mehr Plätze, sondern auch eine bessere Ausstattung und die finanziellen Mittel, um mehr Personal einzustellen, das gerecht bezahlt werden kann“, betont Marc Schaaf, Geschäftsführer der AWO Ruhr-Mitte.

Seit 20 Jahren sorgt die Offene Ganztagschule (OGS) dafür, dass Kinder nach Schulschluss Spiel, Kreativität und Bildung erleben. Und mit der OGS können Eltern ihren Job und die Familie miteinander vereinen: Sie wissen ihre Kinder auch am Nachmittag in besten Händen. Mütter und Väter verdanken der OGS Flexibilität im Alltag. Ihre Kinder finden dort Anschluss – an Gleichaltrige, aber auch an die Gesellschaft.

Der Bedarf an Plätzen wächst: Immer mehr Familien in NRW fragen

einen OGS-Platz für ihre Kinder nach. Doch zurzeit gibt es nur für jedes zweite Kind einen Platz. In der Corona-Krise hat sich gezeigt, wie wichtig die OGS für Chancengerechtigkeit ist: für Kinder und für Eltern. Die AWO setzt sich dafür ein, dass jedes Grundschulkind einen Rechtsanspruch auf einen OGS-Platz hat.

„Aber wenn er eingeführt wird, ohne vorher gute und gerechte Rahmenbedingungen zu schaffen, dann ist das fatal“, schildert Marc Schaaf. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der OGS leisten hervorragende Arbeit, aber mehr geht zu den aktuellen Bedingungen nicht.“

Für die AWO bedeutet OGS für alle, dass endlich einheitliche Qualitätsstandards festgelegt werden und dass mehr finanzielle Mittel in die Infrastruktur und in den Ausbau sowie die Ausstattung fließen: mehr Räume, mehr Spielmaterial und – ganz wichtig – mehr gerecht bezahltes Personal.

Marc Schaaf: „Der Bedarf einer sicheren und verlässlichen Betreuung am Nachmittag endet nicht nach dem Kindergarten. Familien sind auch in der Grundschulzeit auf Entlastung angewiesen. Das alles kostet Geld. Wir fordern deshalb, dass die OGS endlich finanziell und qualitativ wertgeschätzt wird.“



## Edeka Mader spendet Masken für die AWO



Die AWO Ruhr-Mitte hat für ihre Einrichtungen noch einmal 200 Gesichtsmasken bekommen. Die Masken sind eine Spende von Edeka Mader. Stellvertretend für die AWO Ruhr-Mitte nahm Gaby Drees, Leiterin des Familienzentrums Hermannstraße, die Spende von Edeka-Mitarbeiterin Marion Becker entgegen. Die Masken werden in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der AWO Ruhr-Mitte zum Einsatz kommen; dazu gehören die Kitas genauso wie Beratungsangebote oder die Wohnstätten für Menschen mit Behinderung. Die Arbeiterwohlfahrt sagt ganz herzlich „Danke schön“ für diese wichtige Unterstützung.

## Lebensmittel- und Wasserspenden in den heißen Sommerwochen

Hilfe für die Unterkunft an der Höntroper Straße: In den heißen Phasen der Sommermonate hat die AWO Bochum die Flüchtlinge und Wohnungslosen dort tatkräftig unterstützt. Über mehrere Spenden konnten etwa Lebensmittel, Hy-

gieneartikel und mehr als 100 Kästen Mineralwasser gekauft werden.

Die Organisation der Einkäufe und Ausgaben übernahm das stadtweite Netzwerk von „Bochum hilft“.



## AWO Bochum unterstützt Hilfsmaßnahmen in Beirut

Die AWO Bochum unterstützt die Libanon-Hilfe von AWO International und spendet 1000 Euro. AWO International koordiniert vor Ort gemeinsam mit den Partnern Volkshilfe Österreich und der libanesischen Organisation Mousawat gezielte Hilfsmaßnahmen für die Menschen in Beirut nach der Explosion vom 4. August.

Zu diesen Maßnahmen gehören mobile Gesundheitsleistungen, um die überfüllten Krankenhäuser zu entlasten. Mousawat hat eigene Ärzt\*innen, Psychotherapeut\*innen sowie Pflegekräfte und Erfahrungen mit mobilen Teams. Ein besonderer Fokus soll auf Menschen mit Behinderung liegen, die ihre Häuser und damit auch Hilfsgeräte verloren haben. Darüber hinaus werden Maßnahmen zur Renovierung von Häusern, psychosoziale Betreuung von Betroffenen sowie die Verteilung von Hygienepaketen zur COVID-19 Prävention und anderer Hilfsgüter sondiert.

Zum Hintergrund: Am Morgen des 4. August explodierte im Hafen von Beirut ein Lagerhaus, die Erschütterung war bis nach Zypern zu spüren und glich einem Erdbeben der Stärke 3,5 auf der Richterskala. Mindestens 135 Menschen starben und mehr als 5.000 Menschen sind verletzt. Zudem gelten weiterhin hunderte Menschen als vermisst.

Tausende private und öffentliche Gebäude wurden zerstört – dies führt nach offiziellen Angaben zu 300.000 Obdachlosen.

Diese Explosion ereignete sich, während das Land mit einer zweiten Welle von COVID-19-Ausbrüchen konfrontiert ist. Das ohnehin überlastete Gesundheitssystem ist nicht in der Lage, die Opfer beider Katastrophen aufzunehmen. Zusätzlich wurden vier Krankenhäuser in der Nähe des Explosionsortes zerstört. Das Infektionsrisiko erhöht sich rapide, da geltende Hygiene- und Schutzmaßnahmen in Notun-

terkünften und bei Aufräumarbeiten nicht eingehalten werden können. Die Unterbringung stellt eine große Herausforderung dar, weil größere Freiflächen im städtischen Raum fehlen. Eine Regierungs- und Wirtschaftskrise erschweren die Humanitäre Hilfe außerdem enorm.

Weitere Spenden werden dringend benötigt:

### AWO International e.V.

IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00  
Bank für Sozialwirtschaft  
Stichwort: Nothilfe Libanon



## Thorsten Kuligga bleibt AWO-Vorsitzender in Herne

Der AWO Kreisverband Herne hat einen neuen Vorstand gewählt. Dazu kamen die Delegierten aus den Herner Ortsvereinen noch vor der Corona-Krise im Karl-Hölkeskamp-Haus zur Kreiskonferenz zusammen.

Nach einem Grußwort des Landtagsabgeordneten und AWO-Unterbezirksvorsitzenden Serdar Yüksel wurde Thorsten Kuligga als Vor-

sitzender bestätigt. Stellvertretende Vorsitzende sind Marietta Gawron und Florian Hipp. Zum Schriftführer wählten die Delegierten Kai Mannke und Anne Pieper zur KassiererIn. Den Vorstand komplettieren als Beisitzer\*innen Edeltraud Benthaus, Ute Gruber, Christa Haak, Ulrich Klönki und Susanne Tomczak. Revision: Heinz Dreneck und Gisela Hümpel. In Zukunft will der Kreisverband Herne vor-

allem die ehrenamtliche Arbeit fördern. Hierzu gehört die Gewinnung von Mitgliedern ebenso wie der Aufbau eines Jugendwerks. Unter dem Stichwort „AWO gegen Rechts“ wird der Kreisverband die Mitarbeit in den lokalen Bündnissen forcieren, eigene Kampagnen starten und noch einmal die Mitglieder und Mitarbeiter\*innen der AWO im Umgang mit diesem wichtigen Thema schulen.

## Die AWO Herne trauert

Ruth Schlottmann ist am 8. Juli 2020 verstorben. 1926 geboren, wurde sie 1946 Mitglied der Arbeiterwohlfahrt und Sekretärin im Büro der Herner SPD – wobei damals eine Bürogemeinschaft mit der Arbeiterwohlfahrt bestand. So hatte Ruth Schlottmann die Reorganisation des Verbandes („aus

dem Nichts“) aktiv mitgestaltet, sowohl auf bürokratischer als auch auf sozialer Ebene. Viele der damals neu ins Leben gerufenen Initiativen im sozialen Bereich hat sie mitgeprägt. Später war sie sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich im Else-Dreneck-Seniorenzentrum der AWO tätig.

Außerdem ist der frühere Geschäftsführer der AWO Herne, Karlheinz Wegner (1. März 1946–14. Juli 2020), verstorben.

Die AWO Herne wird den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

## AWO erinnerte an Weltkriegsende

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erinnerte die AWO an die Schrecken des nationalsozialistischen Regimes und die Befreiung am 8. Mai 1945. Dazu legte der Kreisverband Herne einen Kranz in

Gedenken an die Opfer der Nazi-Diktatur vor der Skulptur „Genius und Hydra“ an der Bebelstraße nieder und forderte: „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ Vor Ort waren Florian Hipp, Serdar Yüksel

(MdL), Marietta Gawron, Thorsten Kuligga, Alexander Vogt (MdL), Heinz Dreneck und Ulrich Klönki.

„Für uns ist der 8. Mai ein besonderes Datum als ein Tag der Befreiung. Denn auch viele Mitglieder und Angehörige der Arbeiterwohlfahrt wurden zwischen 1933 und 1945 Opfer der nationalsozialistischen Ideologie“, schilderte Heinz Dreneck, Ehrenvorsitzender der AWO Ruhr-Mitte. Bereits ab Mai 1933 wurden in ganz Deutschland neben allen Geschäftsstellen der Arbeiterwohlfahrt auch deren Einrichtungen, Inventar, Heime, Grundbesitz, Konten und Handkassen beschlagnahmt und der NS-Volkswohlfahrt übereignet. Damit gehörte die AWO zu den ersten Leidtragenden des neuen Regimes; zu viele weitere Opfer schlimmsten Ausmaßes sollten folgen.



# Social Fiction: Wie Corona den Sozialbereich ändert

Uwe Hildebrandt und Elke Hammer-Kunze über die Lehren aus der Krise.

Ein winziges Virus verändert die ganze Welt: Corona hat uns zum Stillstand gezwungen und unseren Verband auf den Kopf gestellt. Wir sprachen mit Elke Hammer-Kunze, seit 1. April 2020 stellvertretende Geschäftsführerin des Bezirksverbandes Westliches Westfalen und Leiterin des Bereichs „Wohnen und Leben im Alter“, und mit Geschäftsführer Uwe Hildebrandt. Sie warfen einen Blick auf die vergangenen Wochen und sprachen darüber, was wir aus der Krise lernen sollten.

## Wie werden Sie in der Zukunft auf die Corona-Krise zurückblicken?

Elke Hammer-Kunze: Wir haben uns in allen Beschäftigungsfeldern als wesentlicher und wichtiger Partner in der politischen Landschaft bewiesen. Ich glaube, dass wir nie Panik gemacht und immer konstruktiv gearbeitet haben. Ich würde mir wünschen, dass die Diskussion um die Stellung der Freien Wohlfahrtspflege nach dieser Pandemie nochmal einen anderen Lauf nimmt: Die politischen Akteure sollten die Arbeit nach der Pandemie gemeinsam mit uns gestalten. Im Moment werden wir überschüttet mit fertigen Entwürfen, die aus der Feder privatwirtschaftlicher Anbieter stammen. Wir sind nur noch Leistungserbringer, der sich von Ausschreibung zu Ausschreibung hangelt.

**Das grundsätzliche Dilemma: Soll Daseinsvorsorge überhaupt privatisiert werden? Haben wir aus der Corona-Krise vielleicht gelernt, dass man nicht alles dem freien Markt zum Fraß vorwerfen darf?**

Uwe Hildebrandt: Wir erleben das nicht nur beim Schutzmaterial, wir erleben es auch bei Medikamenten. Wir hätten gute deutsche Unternehmen, die produzieren



Elke Hammer-Kunze

könnten. Das wäre aber ein paar Cent teurer, weil die Lebens- und Arbeitsbedingungen bei uns anders sind. Also wandert die Produktion in die Billiglohnländer. Corona hat uns gezeigt, was das bedeuten kann. Wenn China keine Schutzausrüstung oder Medikamente liefert, stehen wir ohne da. In der Prioritätenliste sind wir in der Corona-Krise nach hinten gerutscht. Wir haben nur einen Bruchteil der Schutzmittel bekommen, die das Land verteilt hat. Wenn wir uns nicht selbst geholfen hätten, dann wären wir nach ein paar Tagen am Ende gewesen.

**Haben die politisch Verantwortlichen erkannt, wie wichtig es ist, mit uns zu sprechen und uns zuzuhören?**

Elke Hammer-Kunze: Hoffen wir. Ich glaube, dass die Wertschätzung gestiegen ist. Wir haben uns als stresstauglich erwiesen und die schwierige Situation gut gemeistert. Endlich scheint man erkannt zu haben, wie wichtig diese Berufe für das soziale Gefüge sind. Schade nur, dass es dafür erst diese Krise gebraucht hat. Ich vertraue darauf, dass das Prestige dieser Berufe

auch nach Corona weiter so hoch im Kurs bleibt. Dafür müssen die politisch Verantwortlichen sorgen!

**Corona hat uns zum Stopp gezwungen und das Gesellschaftsleben, wie wir es kennen, verändert. Was bedeutet das für uns als AWO?**

Elke Hammer-Kunze: Ich habe das Verhalten von Menschen sehr unterschiedlich erlebt. Natürlich gibt es welche, die sich in ihren inneren Kern zurückziehen. Ich habe es aber auch völlig anders erlebt. Es kamen Menschen aus ganz verschiedenen Arbeitsbereichen und haben gefragt: „Wie kann ich in der Altenpflege helfen?“ Die haben sich nicht gescheut, in diesen überstrapazierten Arbeitsbereichen einzuspringen. Solche Krisen verstärken gleichermaßen gutes und schlechtes. Unseren Mitarbeitenden kann ich nur ein großes Lob aussprechen: Sie haben in der Krise Großartiges geleistet!

Uwe Hildebrandt: Diese Pandemie ist auch eine historische Chance. Die müssen wir ergreifen und jetzt konkret überlegen, wie es eigentlich mit der Pflege in Deutschland weitergehen soll?

## Was würden Sie sich da wünschen? Welche Lehren haben Sie aus der Krise gezogen?

Uwe Hildebrandt: Es geht während der Krise und generell nur ums Geld. Wir haben jetzt erlebt, dass all das, was wir als System aufgebaut haben, überhaupt nicht sicher ist. Deshalb müssen wir uns überlegen, wie viel es uns wert ist, in einer Gesellschaft zu leben, in der man sich Zeit nimmt für alte Menschen, wo es Zuneigung gibt, wo es nicht darum geht, auf einem Bogen 100 Fragen zu beantworten, sondern mit den alten Menschen zu sprechen und sich für sie zu interessieren. Mehr Zeit, mehr Mitgefühl – das ist es, was nach Corona zählen sollte.

## Hat Corona auch gezeigt, wen wir in unserer Gesellschaft vernachlässigen?

Uwe Hildebrandt: Das sieht man an den Beratungsstellen. Bei Kitas, OGS und Pflege war relativ schnell klar, wie vorgegangen wird. Wer komplett außen vorgelassen wurde, waren Menschen, die auf Be-

ratungsstellen angewiesen sind, etwa Drogenberatung oder Arbeitslosenberatung. Diese Angebote weiterhin sicherzustellen, hatte kaum Relevanz. Über Frauenhäuser und Frühförderung hat sich in den Ministerien auch niemand Gedanken gemacht.

## Politik ist also manchmal etwas kurzfristig. Was ist denn mit dem Schlagwort Nachhaltigkeit?

Elke Hammer-Kunze: Die Freie Wohlfahrtspflege ist eigentlich der lebende Beweis für Nachhaltigkeit. Wenn man sich ansieht, wie viele Häuser der AWO in diesem und den nächsten Jahren Jubiläen feiern, dann ist das wirklich beeindruckend. Da heben wir uns ab von den privaten Anbietern, die auf Gewinnmaximierung aus sind und auf Monopole hinarbeiten. Dass die Landesregierung solche Anbieter mit uns gleichsetzt, ist mir unbegreiflich.

Uwe Hildebrandt: Wir müssen nach der Corona-Krise in der politischen Auseinandersetzung weniger kompromissbereit und verständ-

nisvoll sein und auch ganz klar sagen, dass der Markt eben nicht der beste Pfadfinder ist. Denn dem Markt ist es egal, was in der Gesellschaft passiert.

## Glauben Sie, dass die Gesellschaft bereit ist, das Tempo und das Wachstum zu drosseln und wieder mehr auf Gleichheit zu achten?

Uwe Hildebrandt: Seit Jahren tragen die politisch Verantwortlichen den Markt als Monstranz vor sich her. Und das müsste nicht sein, wenn alle mal überlegen würden, in was für einem Land wir leben wollen. Nach Corona sollte eigentlich jedem klar sein, dass Krankenhäuser und Pflegeheime nicht darauf zielen sollten, möglichst hohe Gewinne einzufahren, sondern dass es vielmehr darum geht, gute Arbeit mit einem effizienten Mittelleinsatz und einer bestmöglichen Versorgung zu kombinieren. Dass dazu natürlich auch ein angemessener Umlagebetrag für den Overhead bzw. die Substanzerhaltung gehört, versteht sich von selbst. Aber mehr braucht es nicht, um gute Pflege zu organisieren!



Uwe Hildebrandt (li.) im Austausch mit Heinz Drenseck, Ehrenvorsitzender der AWO Ruhr-Mitte.

# Kommunalwahl 2020 am 13. September

## Euer Horoskop am Wahltag.

### Astro-Tipp für alle Tierkreiszeichen: Geht wählen, aber alles außer rechts!

#### Steinbock (22.12. bis 20.1.)



Der Lockdown hat Sie ein bisschen träge gemacht und am liebsten würden Sie jetzt auf dem Sofa liegen bleiben. Heute müssen Sie aber über Ihren Schatten springen. Ihre Kraft und Ihre Stärke sind gefragt. Wichtige Entscheidungen stehen an. Worauf warten Sie noch?

#### Krebs (22.6. bis 22.7.)



Sie würden heute gerne zuhause bleiben und sich in Ihren Panzer zurückziehen? Keine gute Idee. Heute ist der Tag, an dem die harmonischen Krebse ihre Scheren schärfen sollten. Mit einem kleinen Kreuz können Sie Gefahren abwenden und engstirnige Mitmenschen zwicken. Das wird Ihnen und uns guttun!

#### Wassermann (21.1. bis 19.2.)



Geben Sie sich einen Ruck und schnappen Sie sich Ihren Dreizack. Heute müssen Sie alles verteidigen, was Ihnen wichtig ist: Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit. Treten Sie an gegen Mächte, die Aluhüte tragen und den Klimawandel anzweifeln. Es geht um mehr als um saubere Meere, nämlich um unsere Freiheit.

#### Löwe (23.7. bis 23.8.)



Heute haben Sie die Chance zu zeigen, dass Sie keine müde Miezekatze sind. Auch wenn es nach dem Aufstehen im Kreuz zwickt: Strecken Sie sich und legen sie los. Heute können Sie Ihre Macht demonstrieren und dafür sorgen, dass es im Rudel solidarisch, gerecht und tolerant zugeht. Gut gewählt, Löwe!

#### Fische (20.2. bis 20.3.)



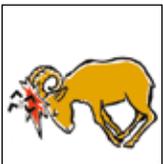
Sie schwelgen in Erinnerungen und lassen Ihrer Fantasie freien Lauf: Eine Welt ohne rechte Parolen und Parteien! What a wonderful world! Das muss kein Traum bleiben. Heute können Sie endlich Ihre Wünsche wahr werden lassen: Entscheiden Sie sich für Menschen, die Ihre Vorstellung teilen und machen Sie sie wahr!

#### Jungfrau (24.8. bis 23.9.)



Sie sind tüchtig und analysieren gerne. Heute sehen Sie besonders klar und wissen genau, was Sie wollen. Nutzen Sie diesen Elan für große Taten. Sie können die Welt verbessern. Gehen Sie unbeirrt ihren Weg ins Wahllokal. Machen Sie sich auf Hindernisse gefasst. Wichtig: nicht rechts abbiegen!

#### Widder (21.3. bis 20.4.)



Sie sind dynamisch und impulsiv und setzen gerne Ihren Kopf durch. Es ist Wahltag und Sie strotzen vor Tatendrang: Also seien Sie kein Hornvieh und gehen Sie wählen. Heute können Sie die braunen Nervensägen mal so richtig auf die Hörner nehmen.

#### Waage (24.9. bis 23.10.)



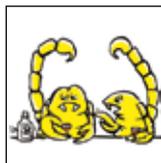
Unwahrheiten gehen Ihnen heute noch mehr gegen den Strich als sonst. Wahrscheinlich hat Sie jemand mit Verschwörungstheorien aufgeregt. Kein Sternzeichen reagiert so empfindlich auf Lügen wie Sie. Ja, Sie haben die Nase voll von Hass und Hetze. Ihr Gerechtigkeitssinn funkt Alarm. Reagieren Sie: Machen Sie ein Kreuz bei Menschen, die so anständig sind wie Sie.

#### Stier (21.4. bis 20.5.)



Als echter Stier legen Sie Wert auf Sicherheit und Verlässlichkeit. Heute sind Sie ein bisschen unruhig und gereizt: Eine wichtige Entscheidung steht an! Nur Mut, denn Sie haben es in der Hand. Gehen Sie wählen und sorgen Sie dafür, dass in Ihrem Stadtrat in Zukunft kein brauner Bullshit produziert wird.

#### Skorpion (24.10. – 22.11.)



Na, heute besonders giftig? Sie sind eifersüchtig, weil Ihr Partner seit Tagen kein anderes Thema kennt als die Kommunalwahlen. Sie diskutieren sogar nach dem Zähneputzen weiter. Was für eine Leidenschaft! Machen Sie heute mit Ihrem Liebsten einen Ausflug ins Lokal Ihrer Wahl. Vorsicht vor rechtem Gift!

#### Zwillinge (21.5. bis 20.5.)



Sie sind ja bekanntlich der Intellektuelle im Zodiac und lassen sich nicht so leicht vormachen. Banale Parolen können Sie nicht bezirnen. Sie entscheiden sich heute für Vernunft. Nicht übermütig werden. Auch für Sie als Zwilling gilt: Jeder nur ein Kreuz!

#### Schütze (23.11. bis 21.12.)



Sie lieben die Freiheit und sind gerne spontan. Heute haben Sie Angst, dass jemand Sie in Ketten legen will. Nehmen Sie das unbedingt ernst. Es sind rechte Kräfte am Werk, die nichts Gutes im Schilde führen. Gehen Sie in die Offensive: Setzen Sie ein deutliches Zeichen für Freiheit – am besten auf dem Wahlzettel.

**GEH WÄHLEN**

**NUR NICHT  
RECHTS**

